

Ingeborg Höverkamp

Zum Gedenken an die Autorin Elisabeth Engelhardt aus Leerstetten zum 40. Todestag

Elisabeth Engelhardts Mutter Marie schrieb am 8. Juli 1978 ins Tagebuch der Tochter: „Liesl, ich habe Angst.“ Da hatte die schwerkranke Tochter die Operation schon hinter sich, und es zeichnete sich ab, dass keine Hoffnung mehr zu erwarten war. Genau einen Monat später schloss die begabte Schriftstellerin und Malerin im Alter von 53 Jahren für immer die Augen.

Die Autorin erhielt 1967 den Förderpreis der Stadt Nürnberg und war weit über die Grenzen Frankens hinaus bekannt. Sie schrieb zwei bedeutende Romane: „Feuer heilt“ und „Ein deutsches Dorf in Bayern“. Heute leben wir in einer Ex- und Hopp-Gesellschaft. Was vor einem halben Jahr noch ein Bestseller war, wird bereits von einem neuen Verkaufsschlager verdrängt. Menschen, selbst Prominente, geraten schnell in Vergessenheit, neue Show- und Promigesichter drängen sich vor. So lange man sich aber eines Menschen erinnert, ist er eigentlich nicht tot, so lange man seine Bücher liest, ist er mitten unter uns. Elisabeth Engelhardt und ihr literarisches Werk sind es wert, dass man sich ihrer erinnert.

Als Bauerntochter hatte sie es schwer, den Weg auf das literarische Parkett zu finden. Zwanzig Jahre lang schickte sie Manuskripte ein, die postwendend wieder bei ihr eintrafen. Allein dieses Durchhaltevermögen verdient Respekt. 1964 gelang ihr mit ihrem meisterlichen Erstling „Feuer heilt“ endlich der Durchbruch. Es ist ein

Buch, das niemanden unberührt lässt, ein Text von hoher literarischer Qualität, spannend bis zur letzten Seite. Vordergründig geht es um Hexenverfolgung und Abergläubische, aber die Probleme von Außenseitern lassen sich unschwer auf die heutige Zeit übertragen. Die Hauptfigur Genoveva, eine selbstbewusste, kluge Frau, gerät in die Mühlen eines Hexenprozesses. Die Weite menschlicher Existenz, die Enge der gesellschaftlichen Zwänge, leidenschaftliche Gottessuche und die Einsamkeit des Menschen ergeben ein hochexplosives Gemisch. Selbst geläutert, scheitert Genoveva letztlich an der Härte ihrer Umgebung. Mit dieser Figur hat die Autorin eine der großen Frauengestalten in der Literatur kreiert.

Zehn Jahre später gelang die Publikierung des zweiten Romans „Ein deutsches Dorf in Bayern“, eine Chronik vom Sterben eines Dorfes, von der Zersiedelung der Landschaft. Alte Häuser, die noch eine ‚Seele‘ haben, müssen einförmigen Reihenhäusern Platz machen. Mit hartem schwarzen Stift zeichnet die Autorin Menschen, die – durch Landverkauf für eine neue Siedlung – zu schnell aus ihrer Armut befreit wurden. Mit dem Untergang des Dorfes verlieren die Bauern auch ihre Traditionen und ihre Identität. Menschliche Leidenschaften toben sich aus, Schlaue und Bauernschlaue ziehen die Fäden, und am Ende gähnen die Baugruben, die sie selbst geschaufelt haben. „Woher soll das Brot kommen, wenn überall Häuser stehen?“, fragt sich einer der Bauern besorgt. Doch die neue Zeit lässt sich nicht aufhalten.

Die Autorin hat als eine der ersten auf diese Problematik der Zersiedelung und des Dörfer-Sterbens aufmerksam gemacht.

In ihrem Brotberuf arbeitete Elisabeth Engelhardt als Dekorationsnäherin und Malerin an den damaligen Städtischen Bühnen (heute: Staatstheater) in Nürnberg. In ihrem literarischen Werk gibt es viele Szenen, die sie mit den Augen einer Malerin beschrieben hat. „*Beim Malen habe ich eigentlich erst Sehen gelernt*“, schreibt sie. Nur 53 Lebensjahre waren ihr vergönnt. Dreizehn Jahre lang bewegte sie sich in der Öffentlichkeit, zumeist schüchtern und selten das Wort ergreifend.

Inzwischen sind auch etliche Personen aus ihrem Umkreis verstorben, wie ihre Mutter, ihr Bruder Hans und ihre Schwester Gretel, auch etliche Schriftstellerkollegen, wie Wolfgang Buhl, der sein Rundfunkkind Elisabeth Engelhardt förderte, Kurt Karl Doberer, Irene Reif, Wilhelm Staudacher, Gottlob Haag und Margarete Zschörnig. Es war ein Glückssfall, dass die Forschungen zu Leben und Werk Engelhardts bereits 1989 begannen und somit die Zeitzeugen noch persönlich befragt werden konnten.

Längst würden ihre Werke ein Schattendasein führen, wenn nicht einige Menschen, die sie schätzen, sich engagiert einsetzen. 1994 konnte Ingeborg Höverkamp die erste Biographie über sie veröffentlichten, Vorträge und Seminare über die fränkische Schriftstellerin folgten, Exkursionen zu Leben und Werk gaben Einblick in ihr bäuerliches Umfeld. Abiturienten nahmen sich des Themas an, und mehrfach wurden ihre Romane neu aufgelegt. Die Marktgemeinde Schwanstetten, das Bildungszentrum und die Stadtbibliothek in Nürnberg veranstalteten Gedenkfeiern. 1997 verlieh der Landkreis Roth zum ersten Mal den neu geschaffenen Eli-

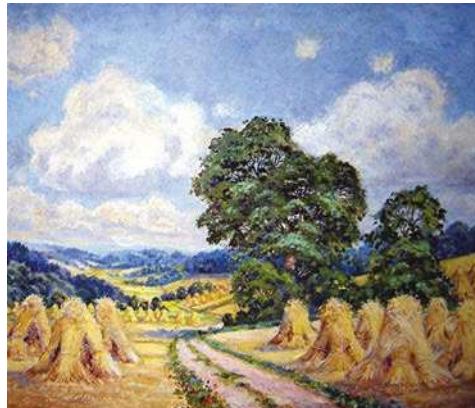


Abb. 1: Elisabeth Engelhardt: Kornfeld nach der Ernte. Ölgemälde.

sabeth-Engelhardt-Literaturpreis an Ingeborg Höverkamp, der seitdem alle drei Jahre verliehen wird. Es sind Impulse, die das Interesse an der 1978 verstorbenen Schriftstellerin wachhalten und einen immer größeren Leserkreis schaffen – für ein Werk, „*mit dem sie sich in die erste Reihe der fränkischen Autoren gestellt hat*“, wie der damalige Direktor der Stadtbibliothek Karlheinz Goldmann zu Recht sagte.

Wolfgang Buhl, damals Studioleiter beim BR-Studio Franken sagte in seinem am 8. August ausgestrahlten Nachruf: „*Wir alle [...] verlieren nicht nur eine Kollegin, sondern ein Vorbild, ein Vorbild für das 11. Gebot, das in kaum einem anderen Beruf weniger geachtet ist als in unserem: „Nimm dich nicht so wichtig“.*“ Dabei bezeichnete er die Engelhardt-Prosa als die raffinierteste, die seinerzeit von Frauen in Franken geschrieben wurde.

Hinweise: Die Biographie von Ingeborg Höverkamp: „*Elisabeth Engelhardt – eine fränkische Schriftstellerin*“, ist im Buchhandel vergriffen, kann aber unter der E-Mail-Adresse „ingeborg-hoeverkamp@t-online.de“ bestellt werden. In der Stadtbibliothek Nürnberg



Abb. 2: Elisabeth Engelhardt bei der Manuskriptarbeit.

berg ist das Buch auch auszuleihen. Auch die beiden Romane Elisabeth Engelhardts: „Feuer heilt“ und „Ein deutsches Dorf in Bayern“ sind im Buchhandel vergriffen. Die Buchhandlung Genniges in Roth/Mittelfranken

hat noch einen Restbestand. Auch die Romane können in der Stadtbibliothek Nürnberg ausgeliehen werden.

Ingeborg Höverkamp, Studium Geschichte und Anglistik in Erlangen, Lehramt bis 1990, danach Autorin und Dozentin, Leiterin der Schreibwerkstatt „Die Heilkraft der Erinnerung“ an der Akademie des CPH, Nürnberg. Wichtigste Veröffentlichungen: „Elisabeth Engelhardt – eine fränkische Schriftstellerin“. Biographie (1994), „Zähl nicht, was bitter war...“ Roman (2001), „Von der Trümmerstadt zur Frankenmetropole – Nürnberg 1945 bis heute“. Anthologie (2013), „Weihnachten – Vom Wintermärchen zum Stall von Bethlehem“. Lesebuch (2017). Seit einigen Jahren Forschung an Leben und Werk von Wolfgang Buhl zur Erstellung einer Biographie. Ihre Anschrift lautet: Karl-Plesch-Straße 15, 90596 Schwanstetten, E-Mail: ingeborg-hoeverkamp@t-online.de.

Korrektur

Im Beitrag von Frau Kerstin Haug-Zademack „Die heilige Lioba und Tauberbischofsheim“ in Heft 3 (September) 2018 hat sich leider ein kleiner Fehler eingeschlichen, den wir gerne verbessern möchten. Durch einen Übertragungsfehler bedingt steht auf S. 175, 2. Spalte, 7. Zeile von unten fälschlicherweise „Schornsdorf“. Richtig muss es aber „Schornsheim“ heißen. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen!